



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Warncke, Paul: Die wilde Hatz

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die wilde Haß

Wer da Odem hat, der blase  
 Setzt aus vollen Lungen Lusch;  
 Man begieße sich die Nase,  
 Denn der Doktor Wirth spricht: Rusch!  
 Im Gefühle der Gewalten  
 Blickt er um sich her im Rund —  
 Ja, was soll man davon halten?  
 Halten soll der Mensch den Mund!

Denkt ihr noch an das verfluchte,  
 Blutbefudelte „System“?  
 Was man damals grollend buchete,  
 Heute findet man's bequem.  
 Damals ward ein grimmig Rauschen  
 Linker Hand im Blätterwald;  
 Heute kannst du froh erlauschen,  
 Wie ein süßes Säuseln hallt.

Zwar es stinkt ganz infernalisch,  
 Weil man plötzlich hat sein Herz  
 Offenbart als so moralisch,  
 Äugelnd selig himmelwärts.  
 Und man fühlt sich stolz „gestaltend“,  
 Fluchend auf das Schwarzweißrot;  
 Und man fühlt sich „staatserkhaltend“ —  
 Donnerwetter Schwerenot!

Unterm Tisch reibt man die Hände:  
 Welch ein Fressen fürs Geschäft!  
 Und dann legt man los am Ende;  
 Sei, wie alles keift und klafft!  
 Setzen dürfen frisch die Noten,  
 Daß es nur so knallt und kracht;  
 Dahingegen wird verboten,  
 Was von rechts sich maufig macht.

Und man pfeift auf alle Klagen,  
 Selbst auf Bayerns Wutgeschrei;  
 So etwas kann stolz ertragen,  
 Wer ein Kanzler der Partei.  
 Seht, wie er aus welkem Kranze  
 Unverzagt sich Blumen bricht;  
 „Kurz und gut“, spricht er, „die ganze  
 Richtung paßt uns eben nicht!“

Bayern seinerseits pfeift wieder,  
 Heil ihm! seine eigene Weis',  
 Und vom Dache blickt hernieder  
 Hilflos der beliebte Greis.  
 Mag das Deutsche Reich zerfallen!  
 Freudig hört und unbeirrt  
 Der Entente Loblied schallen:  
 Deutschlands großer Kanzler Wirth!  
 Paul Warncke

## Weltspiegel

Zwischen Wiesbaden und Griesbach. Das bisher übrigens nur von einer Seite her bekannt gegebene Wiesbadener Abkommen zwischen den Ministern Rathenau und Voucheur im einzelnen zu würdigen, würde den Raum einer Denkschrift verlangen, eine Kritik gar nur den wenigen Männern zustehen, die entweder an den Verhandlungen teilgenommen und das Wünschenswerte mit dem Erreichten vergleichen können oder die das gesamte Wirtschaftsleben Deutschlands sowohl wie Frankreichs aus eigener Tätigkeit genau kennen. Ohnehin bekommt sehr vieles in dem Abkommen den rechten Sinn erst durch die Art der praktischen Ausführung, deren Möglichkeiten wie die ganze Zukunft Deutschlands ungewiß sind. Im ganzen aber läßt sich sagen, daß es von der Abstraktion des Versailler Vertrages und seinen im Reiche der Phantasie ausschweifenden Forderungen zu einer realen Zusammenarbeit beider Länder einen sehr bedeutenden Schritt darstellt. Beigetragen zum Gelingen dieser Einigung hat zweifellos die Enttäuschung Frankreichs über den deutsch-amerikanischen Friedensschluß, die dem „Temps“ das trübsinnige Geständnis entlockte: „Anfangend mit einem Weltbündnis sind wir jetzt schließlich, man muß den Mut haben es einzusehen, gewissermaßen zu einer Forderung gekommen. Sicherlich liegt die Schuld daran nicht ganz allein bei uns: weder die Ereignisse noch die Männer außerhalb unseres Landes haben